

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Pirkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kautzbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Boyen, Rohorn, Müllig-Roitzschen, Runzig, Neufurche, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohredorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Tragt mit Verlags von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger k. d. S.

No 12.

Dienstag, den 27. Januar 1903.

62. Jahrg.

Frau **Anna Pauline** verehel. **Rudolph** geb. **Symant** in **Berne** ist heute als stellvertretende **Leichenfrau** für den 6. Leichenräumdistrikt, umfassend die Orte **Gehrig, Rothschönberg mit Berne, Groitzsch, Wuhlen, Burkhardswalde, Runzig, Kottwitz und Wunschwitz** — mit dem Wohnsitz in **Berne** —, hier in Pflicht genommen worden.

Meissen, am 22. Januar 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

74 E.

von Schroeter.

Urb.

Bekanntmachung.

Das vom Herrn **Regiebesitzer Ernst Schneider** bewohnte Logis im hiesigen Stadthause wird am **1. April d. J.** miethfrei und soll baldigt wiederum vermietet werden.

Darauf Reflektirende wollen sich zu näherer Auskunftsertheilung an hiesige **Rathsexpedition** wenden.

Wilsdruff, am 24. Januar 1903.

Der Stadtrath.

Rahlenberger.

Anmeldung der Wehrpflichtigen zu den Rekrutirungstammrollen.

Nach § 25 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Dezember 1901 haben sich alle Wehrpflichtigen nach Beginn der Militärpflicht (das heißt, nach dem 1. Januar des Kalenderjahres, in dem sie das 20. Lebensjahr vollenden) in der Zeit vom **15. Januar bis 1. Februar** zur Rekrutirungstammrolle anzumelden.

Dieser Verpflichtung unterliegen auch diejenigen Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge, über deren Dienstpflicht noch nicht endgültig durch die Ober-Ertrag-Kommission entschieden worden ist, und Rekruten, die noch nicht zur Einstellung gelangt sein sollten und sich im Besitze eines Urlaubspasses befinden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an dem Militärpflichtige ihren dauernden Aufenthalt bez. Wohnsitz haben.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an dem sie sich gewöhnlich aufgehalten, zeitig abwesend, (auf der Reise begriffen, auf der See befindlich etc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sich zur Stammrolle anzumelden.

Die zum einjährig-freiwilligen Dienste berechtigten Militärpflichtigen haben sich, falls sie nicht bereits zum aktiven Dienst eingetreten sind, bei dem Civilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Aufenthaltsortes unter Vorlegung ihres Berechtigungscheines schriftlich oder mündlich zu melden und ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

Bei der erstmaligen Anmeldung zur Stammrolle ist, sofern die Anmeldung nicht im Geburtsort selbst erfolgt, das **Geburtszeugniß**, bei Wiederholung der Anmeldung aber der im ersten Bestimmungsjahre ertheilte **Loosungsschein** vorzulegen.

Sollte ein Militärpflichtiger nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle seinen bayernden Aufenthalt oder Wohnsitz wechseln und nach einem anderen Aushebungsort oder Musterbezirk verziehen, so hat er solches behufs Berichtigung der Stammrollen sowohl beim Abgange der Behörde, welche ihn in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft am neuen Orte derjenigen Behörde, welche daselbst die Stammrollen führt, spätestens innerhalb 3 Tagen zu melden.

Wer diese vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark** oder mit **Gast bis zu 3 Tagen** bestraft.

Es werden hiermit alle diejenigen, welche nach den vorgedachten Bestimmungen der deutschen Wehrordnung hier meldespflichtig sind, aufgefordert, sich in der Zeit vom **15. Januar bis 1. Februar d. J.** Vormittags behufs Eintragung ihrer Namen in die Rekrutirungstammrolle in der hiesigen **Rathsexpedition** unter Beibringung ihrer **Geburtscheine** oder **Loosungs- und Stellungsscheine** anzumelden.

Wilsdruff, den 5. Januar 1903.

Der Bürgermeister.

Rahlenberger.

Jgr.

Schule zu Wilsdruff.

Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet morgen, **Dienstag, den 27. d., Vorm. 10 Uhr**, im **Schulsaale** ein

Fest-Aktus

statt. (Rede: Herr Leuschner.)

Zu zahlreicher Beteiligung an demselben lädt hierdurch ergebenst ein

die Direktion der städt. Schulen:

Dr. Schilling.

Kaisers Geburtstag.

Nachdruck verboten.

„Unser junger Kaiser.“ so hört man noch Manchen sagen, wenn von unserm Kaiser die Rede ist und die vier Jahrzehnte, die er heute bereits seit drei Jahren hinter sich hat, ändern an der Sache nichts. In Vollkraft der Jahre steht er da, mit dem Frohmuth und der Frische eines Jünglings. Zwar tritt in diesem Jahre des Herrschers zweiter Sohn in das zwanzigste Jahr hinein und wiederholt wurden Gerüchte laut, daß sich der Kronprinz eine Lebensgefährtin auf den Thronen Europas suchen sollte — das Volk aber bleibt dabei — es ist unser junger Kaiser, dessen Geburtstag wir heute feiern.

Und fürwahr, wer ihn so sieht, den erlauchten Herrscher, mit den elastischen Bewegungen und dem durchdringenden Feuerblick, wer ihn reden hört — ja wer auch nur seine Reden und Kundgebungen liest — welche Frische, welches Temperament! Ja, da sagt ein Jeder, wenn auch nicht mehr: unser junger Kaiser, so doch unser jugendlicher Kaiser.

Dieser Eindruck aber bringt nicht allein die Persönlichkeit des Kaisers hervor, sondern auch der Umstand, daß Wilhelm II. der direkte Nachfolger seines erlauchten Großvaters Wilhelm I. geworden ist, der auf der Schwelle des Greisenalters zur Regierung kam. Kommt doch auch das kurze Martyrium Friedrichs III. hier faktisch nicht in Betracht und bewahrt doch das Volk das Bild des kaiserlichen Dulders am liebsten in der lebensfrischen Gestalt unseres Frey im Herzen. Und auch die Aeltesten unter uns Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1840 als Mann von 45 Jahren den Thron bestiegen und den Großvater Greis genannt. So war man auf den Thronen Preußens späte Mannlichkeit, ruhige Würde und Silberhaar zu sehen gewohnt und das die andern beiden „Großen“ aus dem

Dobenzollernhause, Kurfürst Friedrich Wilhelm und König Friedrich der II. mit 20 resp. 28 Jahren zu Throne gekommen waren, das war längst vergessen, deshalb war der junge 29jährige Herrscher ein ungewohnter Anblick auf dem Throne und bekanntlich merkt man nicht, daß auch diejenigen älter werden, die man täglich vor Augen hat — so auch nicht unser Kaiser, dessen kraftvolle Persönlichkeit weit mehr hervortritt, als die seiner Vorgänger.

Dem unser Kaiser ist ein kraftvoller Herrscher und Bismarcks prophetisches Wort, er werde sein eigener Reichskanzler sein, ist theilweise in Erfüllung gegangen. Das ist auch kein Wunder, denn Wilhelm II. ist ein Staatsmann von ganz außerordentlicher Begabung, ein Herrscher von unbeschreiblicher Energie, klarem Blick und eisernem Willen. In blauer Ferne steht er das Ziel vor sich, das er sich gesteckt, aber er sieht es greifbar deutlich mit seinem Adlerblick, und dieses Ziel ist: Deutschland soll werden unter den Völkern Europas, was Preußen unter den deutschen Stämmen geworden ist. Fest und unverrückbar ist seine Ueberzeugung, daß es den Germanen vorbehalten ist, auch in den kommenden Zeiten die Welt zu beherrschen, wie sie sie vor einem Jahrtausend beherrscht haben: Theoderich, Karl und Otto der Große und Friedrich der Rothbart sind ihm keine leeren Namen, sie sind ihm lebendige Worte, die Hände zu ihm sprechen. Sie sagen ihm: Deutsches Volk, Dir gehört die Welt, so lange Du einig bist!

Dem großen Ziele strebt der Herrscher unentwegt nach und das erste, was er dabei im Auge hatte, war der Ausbau einer starken Flotte. Wie Wilhelm I. Preußen durch das Meer an Deutschlands Spitze hob, so will Wilhelm II. Deutschland durch die Flotte an die Spitze der Völker Europas erheben. Und er weiß ganz genau, daß die Eifersucht der Seemächte dies hindern möchte auf jede Weise und das zarte Kindlein am liebsten erwürgen möchte, ehe es zum gewaltigen Herkules auf-

wächst. Deshalb eben strebt unser Kaiser danach, Frieden und Freundschaft zu halten mit jenen Nationen; deswegen die Skourtoisie gegen Frankreich, die jenseits der Bogenen zwar nicht gewürdigt wird, aber doch dem Gegner jeden Vorwand zur Feindschaft und zur Geschäftigkeit nimmt; deshalb die große Liebeshörigkeit gegen England, die durch die nahen Verwandtschaftsbande erleichtert wird, die ihn mit dem britischen Herrscherhause verbindet. Deshalb aber auch wieder die Aufrechterhaltung der traditionellen guten Beziehungen zu Englands Todfeind, Rußland, denn die Rivalität dieser beiden Miesen zu Wasser und zu Lande sichert den europäischen Frieden. Während dieser Friedensjahre aber läuft ein Schiff unserer jungen Flotte nach dem andern vom Stapel.

Die wirft chauvinistische Verblendung und blinder Nationalhaß der Regierung unseres Kaisers vor, sie komme dem Auslande zu bereitwillig entgegen und dieses Entgegenkommen sei nicht die Höflichkeit des Starken, sondern die Unterwürfigkeit des Schwachen. Sogar Bismarcks Wort „Wir laufen Niemandem nach“ ist in diesem Zusammenhang angewandt worden — aber nichts ist verkehrter als gerade das. In Bismarcks Zeiten waren wir eine Landmacht ohne Kolonien und unser überseeischer Handel stand erst am Anfang der gewaltigen Entwicklung, die er inzwischen durchgemacht hat und so durften wir uns an dem Dreieck genügen lassen, der uns nach jeder Richtung hin sicherte.

Die erste That unseres Kaisers war die Erwerbung Helgolands, die vielfach mißverstanden wurde, aber wie wichtig der Schritt war, haben die Einsichtigen längst erkannt, die Mündung des Nordostsekanals ist dadurch gesichert. Wir mußten erst Herren im eigenen Hause sein und dann konnten wir anders festen Fuß fassen. Die Haltung des Kaisers während des Boerenkrieges, in der Angelegenheit des Präsidenten Krüger und der Boeren-Generale, so schmerzlich sie auch für die Idealisten und Enthusiasten sein mochte, sie hat sich immer als korrekt

und unbedingt möglich erwiesen. Der Nutzen irgend einer Handlung ist aber in der Politik das Entscheidende.

Die Macht des Reiches nach außen, die Einigkeit im Innern, ein straffes Regiment in politischer und wirtschaftlicher Beziehung, Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, der Kunst und vor allen Dingen der Gewissen — das sind des Kaisers politische Ideale. Wer die Einigkeit gefährdet, gegen den findet er Worte kraftvoll und blühend, wie der scharfe Stahl des Schwertes. Mögen Bedanten und Staatsrechtler immerhin daran mädeln und nörgeln, es sei nicht konstitutionell — dem deutschen Manne sind solche Kernworte aus der Seele gesprochen. So sieht unser Kaiser vor uns als das Ideal eines deutschen Mannes voller Jugendkraft und Jugendfeuer, voller Begeisterung für alles Große und Schöne im blauen Adlerauge und voll edlen Bornes über das niedrige und gemeine. Und so vielseitig seine Thätigkeit, so ausgebreitet sein Wirken sein mag: alles, seine Fürsorge für Heer und Flotte, seine väterliche Theilnahme für die Bedrängten und sein Streben, ihr Loos zu mindern, seine thätigste Förderung der Kunst, Wissenschaft und Technik — Alles ist doch nur auf ein großes Ziel gerichtet, auf die Größe und Wohlfahrt des Reiches, auf die Macht und Herrlichkeit des deutschen Volkes.

Deswegen steigt auch heute an Millionen Lippen das brünstige Gebet zum Himmel empor.

Gott schütze und erhalte uns unseren Kaiser noch viele ungezählte Jahre.

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Aus Anlaß des Geburtstages unseres Kaisers finden bei allen deutschen Vertretungen im Auslande und in den deutschen Kolonien entsprechende Feierlichkeiten statt. — Der Kaiser wohnte Sonnabend Abend, wie alljährlich am Geburtstage Friedrichs des Großen, der Sitzung der militärischen Gesellschaft in Berlin bei, in welcher ein Vortrag über die Schlacht bei Ankersdorf gehalten wurde. Sonntag besuchten die Majestäten den Gottesdienst, der Kaiser hörte dann noch verschiedene Vorträge. Der deutsche Kronprinz trifft heute, nach Abschluß seiner russischen Reise wieder in Berlin ein und wird morgen der Geburtstagsfeier seines kaiserlichen Vaters beiwohnen. Der Kronprinz hatte am Sonnabend das Infanterie-Regiment Nyborg in Nowgorod besucht und beschäftigt und war dort herzlich empfangen. Er sprach dem Regiment den Gruß seines kaiserlichen Vaters und dessen beste Wünsche aus. Außerdem wurden bei der Tafel die üblichen Trinksprüche auf die obersten Kriegsherren ausgebracht. Von Nowgorod fuhr der Kronprinz direkt nach Berlin zurück. Die offiziellen russischen Zeitungen widmeten dem Kronprinzen für die Heimreise die besten Wünsche.

Die Generaldebatte des Reichstages über den Reichshaushaltsetat ist am 23. Januar zum Abschluß gebracht worden, nachdem sie diesmal fünf Tage beansprucht hatte. Die Sitzung vom genannten Tage wurde seitens des 1. Vizepräsidenten Grafen Stolberg-Berningerode mit der bedeutenden Mittheilung eröffnet, daß der Präsident Graf Ballescrem ihm in einem Schreiben die Niederlegung seines Amtes angezeigt habe. Der Vizepräsident verlas diese Zuschrift, laut welcher Graf Ballescrem erklärt, die „Kreuzzeitung“ habe seine Geschäftsführung einer abfälligen Kritik unterzogen, und da der betreffende Artikel wohl kaum ohne Vorwissen der konservativen Partei zur Veröffentlichung gelangt sein dürfte, so schlicke er hieraus, daß er das Vertrauen der konservativen Partei nicht mehr in dem nöthigen Maße besitze und daher zurücktrete. Sofort erwiderte der Vorkwende der konservativen Fraktion, v. Normann, letztere habe von dem fraglichen „Kreuzzeitungs“-Artikel nicht die mindeste Kenntniß gehabt, worauf der Nationalliberale Dr. Sattler meinte, daß wohl weder dieser Zeitungsartikel, noch irgend eine sonstige Brechhäuserung die Veranlassung zu dem Schritte des Präsidenten bilden könne. Dagegen gab der Sozialdemokrat Singer die Erklärung ab, Graf Ballescrem habe durch seine Präsidialführung bei den letzten Vorgängen im Reichstage allerdings das Vertrauen der sozialdemokratischen Partei verloren. Nunmehr setzte das Haus die erste Lesung des Etats fort, doch wies die Debatte im Gegensatz zur Diskussion der vorangegangenen Verhandlungstage keine bemerkenswerthen Momente mehr auf. Der erste Redner zur Tagesordnung, der Konservative Dr. Dertel, polemisirte theils gegen den Abgeordneten Vebel in Hinblick auf dessen Verträge wider den Kaiser, theils beschäftigte er sich mit dem Verhältnis zwischen dem Bund der Landwirthe und den konservativen Parteien, mit der ungünstigen Lage der Landwirtschaft, mit der Finanzreform, mit der Venezuelanfrage, mit dem Verhältnisse Deutschlands zu England, mit der Sozialreform usw. Derauf ergriff der Staatssekretär des Inneren, Graf Posadowsky, das Wort; er rechtfertigte die angekündigte Vorlage über die größere Sicherung des Wahlheimnisses gegenüber verschiedenen Angriffen und verteidigte weiter auch die Mittelstandspolitik und die Agrarpolitik der Regierung. Nach dem Grafen Posadowsky ließ sich sein Kollege vom Auswärtigen Amt, Staatssekretär Freiherr von Richthofen, über den Stand der Venezuela-Angelegenheit vernehmen. Im weiteren Verlaufe der Freitagssitzung sprachen noch die Abgeordneten Graf Oriola (nat-lib.), Dr. Hahn (Vd. der Landw.), Dr. Arendt (Reichsp.) und Stöcker (fraktionslos), dann erfolgte Schluß der Generaldebatte über den Etat und es wurden die wichtigsten Theile desselben der Budgetkommission überwiesen. In der auf den 29. Januar anberaumten nächsten Sitzung des Reichstages findet zuerst die Neuwahl des ersten Präsidenten statt. Vielfach verlautet, Graf Ballescrem würde sich bewegen lassen, eine etwa wieder auf ihn fallende Wiederwahl doch anzunehmen; bislang hieß es allerdings immer, sein Verhalten gegenüber dem Abgeordneten v. Bollwar habe in Reichstagskreisen auch außerhalb der sozialdemokratischen und freisinnigen Reihen stark verstimmt gewirkt. Einwirkeln soll Graf Ballescrem allerdings noch keine bindende Zusage wegen einer etwaigen Wiederaufnahme des ersten Präsidentenpostens im Reichstage erteilt haben, obwohl er bereits von verschiedenen Parteiführern desselben, u. A.

vom Abgeordneten v. Normann (Konf.) und vom Abgeordneten Grafen Pompech (Ztr.) ersucht worden ist, sich wiederum zum Präsidenten wählen zu lassen.

Das Marinekriegsgericht zu Wilhelmshafen hat den Matrosen Köhler, welcher den wachhabenden Unteroffizier Buderighy auf dem damals in Athen ankernden deutschen Stationschiffe „Voreley“ ermordete und eine Kiste mit Geheimpapieren, in welcher Köhler Geld vermuhte, raubte, zum Tode und außerdem noch zu verschiedenen Nebenstrafen verurtheilt.

Die neueste Aktion der deutschen Kriegsschiffe in den venezolanischen Gewässern, die Beschießung des westlichen Eingangs zur Lagune oder Bucht von Maracaibo bedeckenden Forts San Carlos durch „Panther“, „Vireta“ und „Falke“ — die Theilnahme des Kreuzers „Gazelle“ an der Beschießung behätigt sich nicht — ist energisch durchgeführt worden. Das Fort San Carlos, welches das Geschützfeuer der deutschen Schiffe eine Zeit lang tapfer erwiderte, wurde in Brand geschossen und zerstört. Nach privaten Meldungen hat die Besagung des Forts beim Bombardement stark gelitten. Ueber etwaige Verluste auf deutscher Seite ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Wie aus einer amtlichen Meldung des Kommandore Scheder hervorgeht, wurde der „Panther“ beim Passiren der Maracaibo-Barre vom Fort San Carlos unerwartet beschossen. Zur Strafe, und da die venezolanische Regierung den zunächst erfolgten Abbruch des Kampfes seitens des „Panther“ als einen kriegerischen Erfolg der Venezolaner proklamirte, ordnete Kommodore Scheder das nachdrückliche Bombardement des Forts und seine Zerstörung an. — Eine „Neuter“-Depesche aus Caracas behauptet, das niederländische Panzerchiff „de Nuyter“ habe auf der Insel Los Roques 17 Personen todt aufgefunden, die infolge der strengen Blockade der venezolanischen Küste verhungert und verdurftet seien.

Der gegen den irisch-nationalistischen Abgeordneten Lynch verhandelte Hochverrathsprozess zu London hat mit der Verurtheilung Lynchs zum Tode geendet. Der Londoner außerordentliche Gerichtshof hat es also in der That als ein todeswürdiges Verbrechen betrachtet, daß Mr. Lynch trotz seiner Eigenschaft als britischer Unterthan in den Reihen der Poeren den südafrikanischen Krieg mitmachte. Vermuthlich wird jedoch das jetzt ausgesprochene Todesurtheil gegen Lynch auf dem Wege der zu erwartenden Revision in eine bedeutend mildere Strafe, vielleicht Gefängnis, umgewandelt werden, denn seine Verurtheilung und Vollstreckung wäre gleichbedeutend mit einer folgenschweren Herausforderung der irischen Nation durch England.

Bedenkliche Durchstreichereien sind in der Finanzverwaltung Rumaniens aufgedeckt worden. Der Vizepräsident des Schuldendienstes, Parisiano, und der Bureauchef dieses Amtes, Dimitreeco, wurden unter der Beschuldigung verhaftet, in den Jahren 1899 bis 1901 bei den Loosziehungen der vierprozentigen rumänischen Rente Veruntreuungen begangen zu haben. Die beiden genannten Beamten sind, wie man einer Darlegung in der „Agence Roumaine“ entnehmen kann, zu den Veruntreuungen durch zwei kleine Bukarester Bankiers, Albahary und Behar, verleiht worden, welche für sich aus ihrer sträflichen Verbindung mit Parisiano und Dimitreeco durch verschiedene Manöver mit den Rententitres bedeutenden Nutzen zogen. Als die zwei Bankiers ihre Spekulationen endlich scheitern sahen, machten sie einen Erpressungsversuch beim jetzigen rumänischen Finanzminister, indem sie mit Veröffentlichung dieser Angelegenheit drohten und eine halbe Million Schweigegeld verlangten. Als Antwort verordnete der Minister die Verhaftung der Gauner an, von denen Behar noch in Bukarest, Albahary aber erst in Nizza, wohin er geflüchtet war, verhaftet wurde. Die „Agence Roumaine“ versichert, daß derartige Vorkommnisse sich unter dem gegenwärtigen liberalen Regime in Rumänien Dank den getroffenen Maßnahmen nicht wiederholen könnten.

Kurze Chronik.

Während wir glücklich wieder beim Thauwetter angelangt sind, sieht es nach der „Köln. Ztg.“ in Oberitalien noch immer recht ungemüthlich. Der Winter ist außerordentlich und anhaltend streng, an vielen Orten hat man 14 Grad unter Null. Die an den zugefrorenen Flüssen gelegenen industriellen Werke haben ihren Betrieb wesentlich einschränken müssen.

Der bekannte Zusammenstoß zwischen der Equipage des nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt mit einem elektrischen Straßenbahnwagen im vorigen September hat jetzt ein gerichtlichcs Nachspiel gehabt. Der Wagenführer erhielt 6 Monate Arbeitshaus und 500 Dollars Geldstrafe. Bekanntlich war bei dem Unfall der Präsident am Schienbein verletzt und der seine Equipage begleitende Geheimpolizist getödtet worden.

Das große Geschäftshaus der Firma Baron und Co. in Bremen ist bis auf die Mauerwerkmauern niederreiß. ausgebrannt. Das Miensfeuer ist wahrscheinlich durch Kurzschluß entstanden und nahm einen solchen Umfang an, daß die gesammte Feuerwehrr in Aktion treten mußte. Alle im Hause befindlichen Personen sind gerettet.

In Marseille streikten die dortigen Balletteusen, weil ein Stadtrath ihren Lebenswandel einer überstarken Kritik unterzogen hatte. Erst nachdem eine feierliche Rücknahme der geihanten Neußerungen erfolgt war, wurde das Tanzbein von Neuem geschwungen.

Der Erlanger Universitäts-Professor Dr. Gehner ward in seiner Wohnung todt aufgefunden.

Im polnischen Dorfe Widzew wurde ein junges Mädchen erschlagen aufgefunden. Die Thäter waren die eigene Schwester und deren Liebhaber gewesen, die die Unglückliche ermordet hatten, damit sie nicht ein intimes Zusammensein der Beiden verrathen solle.

Opfer des Meeres. Wie ein Telegramm aus Kopenhagen meldet, sieht es jetzt leider fest, daß der große norwegische Dampfer „Ausgar“ mit seiner ganzen Besatzung von 28 Mann untergegangen ist. Das Schiff verließ New-York am 3. Dezember, sollte Ende Dezember am Kap Verde eintreffen, um Kohlen einzunehmen, ist

aber dort nicht angelangt. — Ferner wird telegraphirt, daß im Randöfund ein Schifferboot unterging, wobei drei Menschen ertranken, und daß in der Nähe von Barbö bei heftigem Sturm eine Fähre strandete; hier fanden fünf Personen den Tod.

Eis auf dem Ägäischen Meer. Aus Saloniki meldet ein Telegramm, daß der Golf das merkwürdige Schauspiel eines gefrorenen Meeres bietet. Dampfer, Segelschiffe und Barken sind eingefroren, und die Matrosen zerklagen mit Axten die Eisbede, um die Durchfahrt der Schiffe zu ermöglichen. Die am Kai von Saloniki angeammelte Menge betrachtet im höchsten Erstaunen das herrliche Panorama, welches sich unter dem tiefblauen Winterhimmel bei glänzendem Sonnenschein darbietet. Das Eis hat sich gebildet, nachdem Eiswasser und Eisblöcke in großen Massen durch den Fluß Vardar in den Golf herabgeführt worden waren.

Vaterländisches.

Mittheilungen aus dem Reichslande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einreichers bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht veröffentlicht werden.)

Wilsdruff, 26. Januar 1903.

Am 27. Januar, Kaisers Geburtstag, find die Postschalter wie an den Sonntagen geöffnet: von 8-9 Vorm. und 12-1 Nachm. Die Orts- und Landbestellung findet wie an den Sonntagen statt, jedoch werden nach dem Lande auch Pakete bestellt. Die Postzüge auf der Strecke zwischen Postschappel und Roffen verkehren wie in der Woche und in gleicher Weise erfolgt auch die Beförderung von Briefartenschlüssen durch das Eisenbahnpersonal. Die Telegramm-Annahme am 27. Januar findet, wie gewöhnlich bei geschlossener Schalterthür, im großen Diensträumen, Eingang Hausflur, statt.

Wie bereits aus dem Informativblatt in voriger und wiederum in der heutigen Nr. ersichtlich, ladet der „Konservative Verein im Amtsbezirk Wilsdruff“ die geehrten Mitglieder des Vereines, sowie alle königstreuen Männer aus Stadt und Land zu einem morgen Dienstag, den 27. Januar, Abends 7/8 Uhr, im Saale des Hotels zum Adler stattfindenden „Fest-Kommers“ anlässlich der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des deutschen Kaisers ein. Im Verlaufe des Kommers-Abends wird außer Darbietungen unserer Stadtkapelle und allgemeinen, der Fest-Ordnung beigegebenen Festliedern aus dem bereiten Munde unseres Herrn Pastor Wolke eine Fest-Ansprache gehalten werden, die dem patriotischen Abend recht viele Freunde von Nah und Fern zuführen dürften. Die Mitglieder des Rgl. Sächs. Militär-Vereines Wilsdruff und Umgegend sind seitens ihres Vorstandes bereits in letzter Nr. d. Bl. auf den Fest-Kommers aufmerksam gemacht worden.

3000 Mark Falschung schreibt die Reichsschuldenverwaltung aus für die Entdeckung von Fälschern. Es laufen nämlich falsche Hundert-, Fünfzig- und Fünfmarkscheine um.

Dem 14. deutschen Turnkreise, Königreich Sachsen, sind im letzten Viertel des Jahres 1902 sieben Vereine neu beigetreten, drei sind ausgeschieden, so daß er am 31. Dezember 1902 1086 Turnvereine umfaßt. Nach den letzten Feststellungen ist der größte Turnverein in Sachsen der Turnverein zu Chemnitz mit 1193 Angehörigen. Ihm folgen in der Größe zunächst der Allgemeine Turnverein zu Dresden mit 1174 und dann der Allgemeine Turnverein zu Leipzig mit 1050 Angehörigen. Der kleinste Turnverein im Reich ist der zu Wendischheim mit 5 Mitgliedern. Die meisten Turner, nämlich 9302, haben die Leipziger Vereine, während in Dresden 4391, in Chemnitz 2761, in Plauen i. B. 2319 und in Zwickau 1507 Turner gezählt wurden. Mehr als einen Turnverein haben 41 sächsische Orte.

Kesselsdorf. Der hiesige Rgl. Sächs. Militärverein hielt am 25. Januar in dem schön geschmackvoll decorirten Saale des Gasthofes zur Krone sein Stiftungsfest, verbunden mit einer Geburtstagsvorfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. Nächst den erkrankten Ehrengästen hatten sich die Mitglieder mit ihren Damen in reicher Zahl aus dem Orte wie der Umgebung zur Theilnahme eingefunden und konnte man gleich bei Beginn des Festes empfinden, daß den Abend eine patriotisch-amerabtschaftliche Stimmung beherrscht. Ueber die Festordnung kann gesagt werden, daß diese, reichhaltig und abwechselungsvoll aufgestellt, den Besuchern gute Hoffnungen versprach — und auch erfüllte. — Der Begrüßungsrede durch Kamerad Vorstand Kohl, welcher auf die Bedeutung des Stiftungsfestes und die in diesem Jahre bevorstehende Fahnenweihe hinwies, folgte der Prolog, gesprochen von Kamerad Lehrer Frühauf, an den sich die Ansprache des Kamerad Pfarrer Paul-Goschütz anschloß, der mit patriotisch begeisterten Worten Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. feierte und mit einem Hoch auf diesen, sowie auf Sr. Maj. unsern König Georg schloß, welches bei den Anwesenden lebhaft Aufnahme fand. Ferner waren es vorzügliche Gesangsvorträge des Kameraden Frühauf und Frl. Harder, wela letzterer noch eine Ehreung durch Ueberreichung eines Blumen-Bouquets zu Theil ward; Couplets und der vorgeführte lustige Einakter (Oberst Brumm), welche die Feststimmung der Erschienenen hoben. Besondere Erwähnung verdient auch Musikdirektor Römisch-Wilsdruff mit seiner jugendlichen Künstler-schaar, die es verstand, seine Konzertmusik mit militärischer Schneidigkeit aufzuführen. Der darauffolgende Ball brachte die ehemaligen Marschbühne in jugendliche Lebhaftigkeit, die in flotten Tänze und der Pflege kameradschaftlicher Unterhaltung ihren Ausdruck fand.

Kesselsdorf. Die hiesige Beschäftstation wird dieses Jahr mit den Beschälern Eisenberg, Condor und Diamant besetzt werden. Diamant ist ein edler Vollbluthengst, welcher seitens der Remonteinspektion ausdrücklich als für die Zucht von Militärpferden bez. Artilleriepferden geeignet anerkannt worden ist. Die Beschälere treffen am 1. Februar ein und gehen am 18. Juli wieder ab.

Tharandt. Der kürzlich von hier durchgebrannte Bäckergehülfe Kühne hat die unterschlagenen 129 Mk. und

Conservativer Verein Wilsdruff.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers wird Dienstag, den 27. Januar, Abends 1/2 8 Uhr, in Wilsdruff im Saale des Hotel zum Adler ein

Fest-Commers

stattfinden, zu dem die geehrten Mitglieder, sowie alle königstreuen Männer aus Stadt und Land hierdurch eingeladen werden.
Der Vorsitzende.
Kluge.

Wegen Pachtanfrage Mittwoch, den 28. Januar 1903, große

Inventar-Auktion

im Gasthof Herzogswalde. Es gelangen ein großer 18armiger Petroleum-Kronleuchter, 3 3armige Wandleuchter, 1 großes Orchesterion, 1 Billard m. Zubehör, 3 Blühlampen, Bettstellen, Federbetten, 8 große Tische, 5 große Gartenlaternen u. sämtl. Schank-Inventar, Tische u. Stühle u. A. m. gegen Meistgebot zur öffentlichen Versteigerung.

Möbel-Lackirerei

von Hermann Geithner, Wilsdruff, Dohestraße 134/2, im Hause des Herrn Bäckermstr. Heinke, empfiehlt sich zum Malen und Lackieren aller Arten Möbel in jeder Holz- u. Stilart, sowie Türen-, Fußböden- u. Fensterstreichen. Saubere Ausführung, schnelle Bedienung, billige Preise.

Rechnungsformulare

empfehlen die Druckerei d. Bl.

Pa. Mastochsenfleisch,

sowie frisches Hammelfleisch empfiehlt Paul Schöne, Fleischermeister.

Neuheiten! Neuheiten!

Papier-Servietten

mit Druck empfiehlt den Herren Gastwirthen in reicher Muster-Auswahl zu billigsten Preisen Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.

Humorvoll! Humorvoll!

Von Mittwoch, den 28. ds. Ms. ab, stelle ich wieder ca. 40 Stück vorzüglicher Milch-Kühe,

hochtragend und frischmelkend, zu soliden Zeitpreisen bei mir zum Verkauf. Dieselben treffen Dienstags Nacht ein. Hainsberg, am Bahnhof. G. Kästner. Fernsprecher: Amt Deuben 96.

Garantirt reines Schweinefett, beste Qualität, à Pfd. 75 Pfg., bei 5 Pfd. 74 Pfg., im Centner 72 Pfg., empfiehlt Kesselsdorf. P. Heinzmann.

Ein Logis, bestehend aus Küche und Kammer nebst Zubehör, 2 Treppen, ist zu vermieten, zu Ostern zu beziehen. Richard Bretschneider, Freiburgerstr.

Laden mit Werkstatt u. Wohnung, Hauptstraße Wilsdruff, zu vermieten.

2 Logis sind zu vermieten. Briefe Expedition des Blattes unter Z. 100 niederzulegen.

Gasthof zur Kümmelschänke, Zöllmen.

Zu unserm am Mittwoch, den 28. Januar 1903 stattfindenden

Abend-Essen

à la carte in Form einer Kirmes-Feier in den festlich decorirten Räumen unseres Gasthofes laden wir hierdurch alle Freunde und Gönner herzlich ein. Für musikalische Unterhaltung und großartige Ueberraschung ist bestens Sorge getragen. Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

Otto Kümmel u. Frau. Für Ausspannung ist bestens besorgt.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 3. Februar, von Vormittags 10 Uhr an, sollen auf Limbacher Revier in der Struth 60 harte Schlaghausen, 55 fichtene Stämme, 10-15 Ctm. Mittelst., 3000 „ Stangen, 3-14 Ctm. Unterst., 98 „ Durchforststangenhausen, 24 Meter fichtenes Schnödelreisig unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. Sammelplatz am Konzertplatz. Roth-Schönberg, den 27. Januar 1903. Rejt, Förster.

Damen- und Mädchen-Jacketts, Saccos und Kragen 10-20 % Rabatt. B. Walther, Potschappel, Tharandterstrasse 22.

Feinsten Seefisch,

Mittwoch stark in Eispackung eintreffend, empfiehlt billigt Herm. Schöck, Berggasse.

Ruhe erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten H. L. Böttger's Brustentropfen. Diese helfen in kurzer Zeit Jakenza, Husten, Bronchitis, Nervenleiden, Magen-, Galle-, Hämorrhoiden, Blutharung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Kranke Galarthe. Nur echt in Flaschen à 50 A. u. 1 A mit dem Namenstag M. Böttger. Zu haben nur in der Apotheke.

Garantirt reines Schweinefett, beste Qualität, à Pfd. 75 Pfg., bei 5 Pfd. 74 Pfg., im Centner 72 Pfg., empfiehlt Kesselsdorf. P. Heinzmann.

Bäcker-Lehrling kann nächste Ostern unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Otto Baer, Dresden-Kaufstr. Bäckermstr.

Ein Lehrling wird noch angenommen bei Robert Geißler, Tischlermeister, Wilsdruff.

Schöne Wohnungen sind zu vermieten Freiburgerstr. 134 Q.

Restaurant „Tonhalle.“

Donnerstag, den 29. Januar Karpfen-Schmaus,

Achtung Schützen!

Zu meinem heute Dienstag stattfindenden Bier-Abend lade ich hierdurch alle Schützenbrüder Kameraden herzlich ein Max Uebigau.

Restaurant Uebigau.

Heute Dienstag Schlachtfest, um 1/2 10 Uhr Wollfleisch, später frische Wurst u. Gallert-schüsseln, wozu freundlichst einladet Max Uebigau.

Gasthof Groitzsch!

Zu meinem Donnerstag, den 29. Januar stattfindenden Karpfensehmaus lade freundlichst ein Otto Sander.

Der Bezirks-Obst- und Gartenbauverein für Tharand u. Umg. hält Sonnabend, 31. Januar, Abends 1/2 8 Uhr, im Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Tharandt seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu welcher außer den Mitgliedern des Vereins auch Gäste herzlich willkommen sind. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Jahresbericht für 1902, 3. Rechenschaftsbericht für 1902, 4. Neuwahl von 2 auscheidenden Vorstandsmitgliedern, 5. Vortrag des Herrn Gartenbauinspektor Braunhart-Reichen über die zum allgemeinen Anbau im Königreich Sachsen empfohlenen Kernobstsorten, 6. Entgegennahme von Bestellungen auf Edelreiser und Obstbäume. Der Vorsitzende, G. Wittner.

Feste Preise. Berührter Senz.

Kalt weht der Wind von Nord und Ost Und pfeift uns durch die Glieder, Noch kommt uns der Winter mit hartem Frost, Verflucht sind die Frühlingstiedler! Schon Mäucher dachte: Der Winter ist hin, Bald wird uns der Frühling ergötzen — Schon Mäucher dachte in seinem Sinn, Den Kalter — zu verzeihen! Schon hört' er in den Räumen des Hains Die Nachtigallen schlagen — Nun muß er in der „Goldenen Eins“ Nach Winterleiden fragen.

Jetzt im Räumungs-Ausverkauf Herren-Paletots jetzt 35-73 4/4 M. Herren-Anzüge jetzt 40-71 2/4 M. Joden-Toppen jetzt 14-4 M. Herren-Hosen jetzt 13-11 4/4 M. Knab.-Anz. u. Palet. jetzt 14-2 M. Knoll-Schlaftröcke jetzt 30-71 2/4 M.

Dresdens billigste und vortheilhafteste Einkaufsquelle Kaufhaus Goldne Eins I. u. III. 1 Schlossstr. 1 I. u. III. Etage Frack-Verleih-Institut Etage

2 Zuchtkühe sind, weil überzählig, unter 6 die Wahl, zu verkaufen. Nr. 1 in Grund 5. Mohren.

Restaurant „Tonhalle.“

Donnerstag, den 29. Januar Karpfen-Schmaus,

Achtung Schützen!

Zu meinem heute Dienstag stattfindenden Bier-Abend lade ich hierdurch alle Schützenbrüder Kameraden herzlich ein Max Uebigau.

Restaurant Uebigau.

Heute Dienstag Schlachtfest, um 1/2 10 Uhr Wollfleisch, später frische Wurst u. Gallert-schüsseln, wozu freundlichst einladet Max Uebigau.

Gasthof Groitzsch!

Zu meinem Donnerstag, den 29. Januar stattfindenden Karpfensehmaus lade freundlichst ein Otto Sander.

Der Bezirks-Obst- und Gartenbauverein für Tharand u. Umg. hält Sonnabend, 31. Januar, Abends 1/2 8 Uhr, im Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Tharandt seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu welcher außer den Mitgliedern des Vereins auch Gäste herzlich willkommen sind. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Jahresbericht für 1902, 3. Rechenschaftsbericht für 1902, 4. Neuwahl von 2 auscheidenden Vorstandsmitgliedern, 5. Vortrag des Herrn Gartenbauinspektor Braunhart-Reichen über die zum allgemeinen Anbau im Königreich Sachsen empfohlenen Kernobstsorten, 6. Entgegennahme von Bestellungen auf Edelreiser und Obstbäume. Der Vorsitzende, G. Wittner.

Bratheringe,

1/2 D. 3.30 M., 1/2 D. 1.80 M.,

Geléeheringe,

D. 50 Pfg., Bismarck-Heringe,

Russ. Sardinen, Gel-Sardinen empfiehlt Eduard Wehner.

Ohne Gleichen

sind die notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge der altherbährten Carboltheerschwefel-Seife Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N. W., v. Frankfurt a. M. Vorr. 50 Pft. p. Steck. Löwen-Apotheke und Paul Kletzsch

Eine tragende Ziege,

zu verkaufen Grumbach Nr. 143.

Für den reichen Blumenschmuck bei dem so frühen Heimgange unseres kleinen Lieben

Rudolf, wie auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Wolke hierdurch herzlichsten Dank. Die trauernde Familie Linhart. Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 12.

Dienstag, den 27. Januar 1903.

Kaiser's Geburtstag an Bord.

Marine-Skizze von Arnold Lorenzen.

(Nachdruck verboten.)

Der 27. Januar war wieder einmal angebrochen. — S. M. Schiff war sauber in allen seinen Ecken und Winkeln, das Tauwerk in hübschen Formen aufgeschossen und die aufgehängten Guden mit weiß gestrichenen Segeltuchgürteln zusammengebunden. Heute wurde nur noch „Messing gepugt“. Das Deck sollte nicht mehr nach gemacht werden, da gestern mit „Sand und Steinen“ gescheuert wurde und daher das Deck schneeweiß war. Selbst die Eisenteile wurden heute, soweit sie blank sind, geschmirgelt und polirt. Die Geschütze wurden gepugt und „Alle Mann sich umziehen, weiße Hosen, blaues Hemd, Geyerstrümpfen, schwarze Schuhe, seidenes Tuch, — weiße Mütze! — Die Wache Sonnenfegel ansholen! — Bezüge ab!“ pfiff der Bootsmannsmaat der Wache. Behende stürmten die Mannschaften unter Deck, um sich umzuziehen. Die Wache spannte die Sonnenfegel noch aus und nahm die Bezüge von den Geschützen und Messingteilen. Danach ging auch sie unter Deck, um sich für die Feier umzukleiden. — Es war 10 Minuten vor acht. Das Schiff lag allein in einem ausländischen Hafen und hatte sich nach keinem andern Schiffe zu richten. Die festgesetzte Zeit für die Flaggenparade ist daher, der Schiffsordnung gemäß, 8 Uhr früh, Abends, bei Sonnenuntergang. Heute jedoch sollte die Flagge bei den Klängen des Präsentiermarsches hoch gehen und hatten sich daher 10 Minuten vor Flaggenparade die Kapelle, die Spielleute und auch die Sicherheitswache im betohlenen Tagesanzug an Deck begeben. Auch der wachhabende Offizier hatte „große Uniform“ angelegt und als Zeichen seines Dienstes die Schärpe, heute sogar auch den Degen angelegt. Gravitätschritt er die Front der angeordneten Leute ab und musterte sie mit scharfem Auge, jeden Fehler, auch den kleinsten, rügend, denn bei diesem feierlichen Akte hat jeder so sauber, wie irgend möglich, zu erscheinen. Bald war er damit fertig und beorderte nun den Signalmann der Wache an die Flagge. „Acht Glas!“ rief er dem Oberdeckskläufer zu. Beim Dröhnen der Blasen kommandierte er: „Sicherheitswache stillgestanden! — Das Gewehr über! — Achtung präsentirt das Gewehr!“ und bei den Klängen des vorerwähnten Marsches hieß die Flagge hoch. Nachdem die Kapelle noch das „Heil Dir im Siegerkranz“ intonirt, trat die Sicherheitswache weg. Nur die Musikkapelle gruppirt sich um ihren Dirigenten, um noch ein paar Stücke zu spielen. Damit war der Dienst für heute zu Ende und der wachhabende Offizier befahl dem Bootsmannsmaaten der Wache „Rauchen erlauben!“ zu pfeifen. Jetzt hatten die Mannschaften Feiertag. Theils lagerten sie sich auf dem Oberdeck herum, theils saßen sie an ihren Baden und schrieben an ihre Lieben dahem, spielten oder erzählten sich etwas. Jeder Mann bekam zwei Flaschen Bier, während sich das Mittagessen aus „Schweinebraten mit Kompot“, Limonade und einem Becher spanisches Landweines zusammensetzte. Allen hatte es gut geschmeckt und man sah es auf den meisten Gesichtern deutlich geschrieben, daß die Leute wünschten, Seine Majestät hätten alle Tage Geburtstag.

Bald begannen auch die Festlichkeiten. Fleißige Hände

schafften sämtliche Kleiderkisten an Deck. Schnell waren diese zusammengelegt und Breiter darauf gelegt, welche dann mit Läufer überdeckt wurden. Rückwand und Koulissen wurden von den an Bord befindlichen Flaggen hergestellt und in wenigen Augenblicken war an der Backbordseite zwischen Fallreep und Bootsdock eine Bühne aufgebaut. Unter dem Bootsdock war das Ankleidezimmer für die Mitspielenden errichtet. Für das Auditorium hatten die Mannschaften sämtliche an Bord befindlichen Stühle an Deck geschafft, ebenso die Banken, welche über zwei oder drei Kleiderkisten gelagert wurden. — Auf den Stühlen nahmen jetzt die Gäste vom Land und die höheren Offiziere Platz, während die Abrigen sich auf die breitgestellten Banken vertheilten. Der Kommandant gab das Zeichen zum Anfang. Vor die Rampe trat ein älterer Bootsmannsmaat, welcher den Prolog sprach. — Als er beim Schluß seiner Rede ein „Ho! auf Seine Majestät“ ausbrachte, hob sich der Vorhang und ein lebendes Bild bot sich den Zuschauern dar. — Auf einem mit rothem Flaggentuche behangenen kleinen Tisch stand in der Mitte des Podiums die geschmückte Büste Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. Zu beiden Seiten gruppirt sich auf jeder Seite je zwei Matrosen, je ein Seefeldat mit präsentirtem Gewehr, vor welchem in fantasische Kostüme gekleidete Gruppen ruhten. Schwarze, gelbe und braune Böller hatten den verzückten Blick der geschmückten Büste zugewendet. — Mit vollen Kehlen stimmten Offiziere und Mannschaften in das Kaiserhoch ein, wobei die Kapelle „Heil Dir im Siegerkranz“ spielte. Selbstredend sangen alle anwesenden Personen mit. Nun kamen die einzelnen einstudirten Stücke an die Reihe. Zuerst traten einige Akrobaten auf, dann wurden einige hübsche Quartetts, Terzetts und Duetts gesungen, theatralesche Aufführungen ausgeführt, welche geradezu gesagt großartig geistigt wurden. Die einzelnen Zwischenpausen wurden durch Komplets ausgefüllt, wozu sich freiwillig Mannschaften gemeldet hatten. Komik und Drafik harmonisch vereint, bereiteten den Zuschauern ein paar Stunden des seltensten Kunstgenusses, welchen Dank das Auditorium durch anhaltendes Applaudiren kundgab. — Die Leute würden bis Abends zu gespielt haben, wenn der Kapitän nicht um Beendigung gebeten hätte. Trotzdem er sich eigentlich ganz gut amüsrirt hatte, konnte er doch so manche bissige Bemerkung der „Fagenmacher“ über ihn nicht gut verdauen. Trotzdem ordnete er doch an, daß an jeden der Mitspielenden aus den Schiffs-erparnissen eine Flasche Bier, etwas Wein, wie auch einige Schwaaren verabfolgt werden sollten. Er that es aber wohl nur, um seinen Kerger zu verbergen. Denn, wenn später einmal ein Mann, der bei dem Theater mitgewirkt hatte, etwas „ausfroß“, dann fragte er gleich: „Ist das nicht auch einer von den Komödianten?“ und da durfte der Betreffende nur mit einem „Ja!“ antworten und ein: „Marsch, marsch! Dreimal über den Großtopf!“ einschläpfen dem „hohen Munde“.

In den Mittagstunden hatten sich die meisten, besonders die „Komödianten“ bereits einen kleinen Sauswaps angetrunken und zügellos gaben sie sich nun der Freude hin, welche manchmal doch etwas die militärischen Grenzen überschritt. So zum Beispiel saß ein betrunkenener Matrose den Wachmeister, als dieser ihn seines Lärmes wegen, zur Rede stellte, an und wollte sich mit ihm prügeln. Der Vor-

gesetzte sah sich genöthigt, um die Ehrerbietung und Achtung gegen seinen Vorgesetzten zu wahren, den Matrosen zu arretriren. Er hatte aber gerade den Richtigen gefaßt. Der Mann sollte ja gar keine Strafe erleiden, nur sein Häuflein sollte er sich etwas ausschlafen, um nachher verträglich zu sein. Dieses behagte jedoch dem Excedenten nicht. Einige Zeit standalkte er noch in der Arrestzelle, dann aber zwängte er seinen Körper durch das Bullauge, ließ sich ins Wasser gleiten und schwamm so nach dem Bug des Schiffes zu. Er wurde von keinem Menschen beobachtet, stierte bis in die Gallion und von dieser, durch das Bullauge von Augenbords in das Mannschaftslosetti, wo er sich nun hinsetzte und seinen Rausch auszuschlafen gedachte. Nach einigen Stunden, kurz vor Abendbrot, befaß der wachhabende Offizier den Wachmeister, den renitenten Matrosen vorzuführen, damit er aus dem Arrest entlassen werde. Der Wachmeister begab sich in die Arrestzelle, — fand sie aber zu seinem größten Erstaunen leer. Der Posten vor Arrest bekundete auf sein Befragen, daß Niemand durch die Thüren gegangen und er auch nichts Auffälliges bemerkt habe. — „Donnerwetter, wo mag der Kerl rausgekommen sein? — Aha, durch das Bullauge!“ — Rasch eilte der Wachmeister an Deck, um das Verschwinden des Arrestanten zu melden, worauf nach einigen Minuten der wachhabende Bootsmannsmaat „Matrose W.“ pfiff. Kein Mensch kam aber auf diesen Ruf an Deck; und kein anderer der Mannschaft wollte den Entsprungenen gesehen haben. — Der ist mindestens ertrunken. — Falkultire der Kommandant, nachdem er sich über den Weg, den der Flüchtling genommen, orientirt hatte. — Bald sah man Leute, welche mit Haken den Grund absuchten, als Matrose W.“ plötzlich unter sie trat und frag, was denn eigentlich los sei. Die Mannschaften, die den Geist des Ertrunkenen vor sich zu haben wähten, hieben auseinander und erst nach längerer Zeit, nachdem W. einige Worte gesprochen, merkte man den Irrthum. Gleich wurde das Suchen eingestellt und allgemein belacht. Der Kommandant ließ es als einen guten Witz gelten. — Strafe bekam der Excedent nicht, denn es war ja Kaiser's Geburtstag!

Vermischtes.

* Eine Seehundplage. In verschiedenen Theilen des nördlichen Europa tritt in diesem Winter einer der ärgsten Feinde der Fischer, der Seehund, in einer Massenhaftigkeit auf, die schon einigen Gegenden verhängnisvoll geworden ist. Mengen von Seehunden machen den Kanal, sowie einige Küstenfriche Schwedens und Norwegens unsicher, auch aus Dänemark kommen Klagen über starkes Auftreten dieser Schädlinge, aber geradezu verheerend wirken sie an den Küsten des nördlichen Norwegens, wo sie in bisher ungekannten Massen erschienen sind und die Fische von der Küste vertreiben. Was dies zu besagen hat, ist leicht zu erkennen, wenn man sich bergengewärtig, daß die norwegische Fischerei nicht hochseefischerei, sondern Küstenseefischerei ist, denn schon von altersher kommen ungeheure Fischschwärme dicht an die Küste und in die Fjorde, so daß die Fischer nicht nöthig haben, zum kostspieligeren Hochseefischereibetriebe überzugehen. Das gegenwärtige massenhafte Erscheinen der Seehunde hat aber in einzelnen Gebieten eine geradezu unerhörte Veränderung gebracht, so besonders bei Tromsö und an der Außenseite der

Antonie.

85 Roman von H. v. Schreibershofen.

„Dasselbe Lied, das Sie neulich vor sich hin sangen, als ich Sie besuchte“, sagte Velgard zu Sievert. „Die Melodie will mich nicht verlassen, ich weiß nicht, ob ich es schon einmal gehört habe; jedenfalls liegt ein unerklärlicher Zauber für mich darin.“

Sievert weigerte sich, er könne nicht singen, und vorsingen —

„Ach Himmel, Kind, singen Sie doch, ehe man denkt, es wäre wirklich etwas ganz Besonderes, weil Sie so geheim damit thun!“ sagte die alte Excellenz verbrochlich. „Wir verlangen nichts Schönes; singen Sie, wie der Vogel im Garten zwitschert, je anspruchsloser, desto besser.“

Da fing sie Sievert. Er sang das Lied, das er so oft von Ingeborg gehört, das sie auf dem Klaviersche zwischen den blühenden Haldebüschchen, unter den alten Eichen gesungen, und er sang es so wie sie, als Leid und Sehnsucht ihr das Herz schwer gemacht. Denn heute verstand er Ingeborg und das Lied in seinem Schmerz, seiner tiefen Trauer.

„Bitte, noch einmal“, flüsternte Velgard schnell, als er wieder, und Sievert sang es noch einmal und noch inniger, noch schmerzlicher; denn er hatte gesehen, daß Melanie nicht mehr da war, und sein Herz strömte sein Weh in den Worten und Tönen des einfachen Volksliedes aus.

In dieser Bewegung war Felsach in die Fensternische getreten.

„Erkennen Sie das Lied?“ fragte Benjen schnell. „Ich erkenne es gleich, aber ich habe die Begleitung auch oft gespielt. Wissen Sie nicht mehr, wer es so oft früher sang?“ Felsach wußte es, aber er hätte jetzt und gerade Benjen keine Antwort geben können. „Was mag aus ihr geworden sein?“ rief Benjen mit lauerndem Blicke fort.

„Das werden Sie wohl am besten wissen oder —“

Felsachs Hand griff in die Falten des schweren Vorhanges, die Freiheit dieses Menschen raubte ihm fast jede Selbstbeherrschung.

„Leider nicht, habe nie wieder von ihr gehört, seit sie plötzlich unseren schönen Kreis verließ“ entgegnete Benjen mit unzerstörbarem Gleichmuth. „Wodraß wohl wissen, was sie damals hier wegtrieb.“

Felsach hauchte noch Athem. „Rufen Sie damals, oder lägen Sie jetzt?“ riefte er durch die Jähne hervor, in dessen seine Augen sich felt in die Benjens bohrten.

Benjen suchte die Achseln. „Das ist ein unangenehmes, häßliches Wort, Herr Baron. Ich hoffte und wünschte damals mancherlei, es verwirklichte sich leider nicht; ich hatte zu jettig mit einem Blinde — hm! — sagen wir geprahlt, das mir nicht zu Theil werden sollte. Aber es ist spät, ich empfehle mich, die Erinnerung hat uns Beide, wie es scheint, angegriffen; ich wenigstens fühle mich ganz eigenthümlich bewegt und erschüttert durch das Lied. Ich wünsche Ihnen guten Abend.“ Im Vorzimmer nickte Benjen einmal energisch und sagte halbblunt: „Vier kein Wurm.“

Als sich seine Gäste empfahlen, hielt Felsach Erich zurück und bat ihn, noch einige Minuten zu bleiben.

„Ich bin heute dahinter gekommen, daß mich ein Schurke auf das Niederträchtigste belogen und betrogen hat, mir Jahre meines Lebens schmerzlich verbittert, mir den Glauben an weltliche Unschuld und Reinheit geraubt —“ seine Stimme stockte vor Aufregung. „Benjen“ stammelte er nur noch.

„Was wäre ihm heilig?“ sagte Erich mit Verachtung. „Aber was wollen Sie gegen einen solchen Menschen thun? Ihn zur Rechenschaft ziehen?“

„Auspeitschen wie einen Hund!“

„Er wird sich dadurch rächen, daß er Ihr Beträuben an die Öffentlichkeit zieht und das, was Ihnen das Heiligste ist, beschmutzt.“

„Das — das hat er gethan! Erinnern Sie sich Ingeborgs, der schönen Sängerin? Auf ihre Reinheit, Ihren

Seelenadel hätte ich Häuser gebaut — und sie, sie — o diese Infamie!“

„Sie wagte er anzugreifen, ihr Schlechtes, Niedriges zutrauen?“ fragte Waldburg, und in seiner Stimme lag bei nur mit Anstrengung zurückgehaltene Zorn. „Was sagte er, was wagte er auszusprechen?“

Felsach hatte die Hand über die Augen gelegt. „Heute nichts“, sagte er mit dumpfem Ton, „damals — Sie wissen, wie schnell sie eines Tages abgereift war, niemand mußte, mochten, niemand kannte ihre Heimath. Ihre entzückende, besonnenende Gegenwart ließ ja niemals einen anderen Gedanken aufkommen, als eben nur an sie.“ Er leuchtete tief, und Erich nickte kumm. So war es gewesen, leider! Auch er hatte darunter gelitten, litt noch heute darunter. „Aber damals, als mein Herz das wunderbar liebliche und, wie ich glaubte, so reine, unberührte, keusche Mädchenbild — ach, was werden Sie von mir denken! Ich war nicht mehr jung, aber mit dem ganzen Feuer der Jugend habe ich Ingeborg geliebt —, damals sagte mir dieser Schurke, dieser Teufel in Menschengestalt, sie habe sich unter seinen Schutze gestellt, er sei der Glückseligste der Menschen — heute sagte er, es sei nur sein Wunsch, seine Hoffnung gewesen, kurz, er habe gelogen.“

„Und Sie glaubten ihm!“ rief Erich, und vor dieser Frage sanken Felsachs Augen, als sei er der Schuldige, als habe er an ihr geirret. „Mein Gott, ist es denn denkbar, daß jemand, der Ingeborg kannte, glauben konnte, sie werde ein so eltes Gewürm wie diesen Menschen auch nur mit einer Fingerspitze antühren! Ein edles Weib mit Schmutz beimerien, ein Lebensglück vernichten und herumgehen wie ein Ehrenmann! O, daß man den Niederträchtigen an den Pranger stellen könnte! Und Sie glaubten es, Felsach! Nein, Sie haben Ingeborg nicht wahrhaft geliebt, jaht hätten Sie größeren Glauben an sie gehabt. Wer nur einmal ihr klares Auge geschaut, nur einmal erfahren, wie fern ihr jeder unedle Gedanke, jedes unreine Gefühl lag, der konnte nicht schwanken, ob sie über jener Stunde mehr Vertrauen verdiente.“

Lofotengruppe, ja selbst im Westfjord, dem Meeresstille zwischen den Lofoten und der Küste, einem der großartigsten Fischereigebiete Norwegens, zeigt sich der Seehund. Ein Dampfer, der einen Fischzug ausführte, hatte mit 7000 Angeln eine Ausbeute von 15 mageren Grundfischen! Es herrschen denn auch zum Teil in der Fischereibevölkerung verzweifelte Verhältnisse, und man erwartet, daß sich das Störching mit der Sache beschäftigt. Die Fischer schreiben die Ursache des Massenaufstretens der Seehunde der Jagd auf Walffische zu, die an den Küsten Norwegens betrieben wird und den Walffisch ausrottet, denn wo Walffische sind, da lassen sich keine Seehunde sehen, so meint man wenigstens. Indessen gehen die Ansichten hierüber sehr auseinander. Andere meinen, daß Polareis, daß in diesem Winter ungewöhnlich weit gegen die norwegische Küste vorgedrückt ist, habe die Seehunde herbeigeführt. Das Wasser sei jetzt bei Norwegen sehr kalt, so daß sich der Seehund in seinem Element fühle. In weniger kaltem Wasser bekommt er Krämpfe, Ausschlag und Wunden. Sicher ist indessen, daß die Seehunde im Weißen Meer, ihrer hauptsächlichsten Brutstätte, stark zugenommen haben, seitdem die russische Regierung hier den norwegischen Janglenten, die früher im Weißen Meer Hunderttausende von Seehunden fingen, den Betrieb verboten hat.

Eine hübsche Schürze wird in den „Danziger R. N.“ erzählt: In dem Schaufenster eines Danziger Herrenartikelgeschäfts sah neulich Jemand ein Blafat, das folgende Worte enthielt: Auf Wunsch wird jeder Gegenstand aus dem Fenster genommen. Daneben lag eine Halsbinde, gelbrota Grundfarbe mit grünen Punkten und pfaublauen Streifen. Der Mann sah sie lange an, endlich betrat er den Laden und ersuchte den Verkäufer, sie aus dem Fenster zu langen. Nach vielen Umständen und Beförderung der Auslage wurde die Halsbinde zu Tage gefördert. „Eigentlich ein bißchen auffallend“, sagte der Mann. „Ja, aber sehr apart“, erwiderte der Verkäufer. „Danke, Sie brauchen Sie nicht zurückzugeben.“ „Sehr wohl, sonst noch etwas gefällig?“ und schon begann der Commis den Gegenstand in Seidenpapier einzuwickeln. „D, laufen will ich Sie doch nicht!“ rief der Mann aus. „Sie haben doch im Schaufenster ein Blafat, das verkündet, daß auf Wunsch jeder Gegenstand aus dem Fenster genommen wird, und da dieses scheußliche Nachwerk meinen ästhetischen Geschmack beleidigte, hat ich Sie, es herauszunehmen. Guten Morgen.“

Die Frauen als Wähler. Die australische Regierung hat für die bevorstehenden Wahlen die Liste von 1827000 Wählern aufgestellt, die zur Teilnahme daran berufen sind. Es handelt sich um Wähler beiderlei Geschlechts, da die Frauen nach dem neuen Gesetz zum ersten Male auf dem australischen Kontinent an der allgemeinen Wahl teilnehmen werden. Bei der Aufstellung dieser Wählerliste wurde nun festgestellt, daß die Frauen in den großen Städten die erdrückende Majorität haben. So enthalten z. B. in Sydney die Wählerlisten 102424 Wähler gegen 122729 Wählerinnen. Ebenso verhalten sich die Zahlen in Hobart Town, in Adelaide; in Melbourne ist es sogar noch schlimmer, da die Frauen eine Ueberzahl von 26000 haben. Im Bezirk Victoria werden die Frauen gleichfalls in der Majorität sein, da man nur 307000 Wähler gegen 317000 Wählerinnen zählt. Indessen wird in der Gesamtheit der australischen Wähler die Majorität mit 973000 den Männern bleiben, gegen 854000 Wählerinnen.

Euftiges Allerlei.

Der Stoiker. In dem großen Bankhaus von 2bb Elfsicher ist ein Brief eingetroffen, in dem ein Kunde den Principal auf's Gröblichste beschimpft. Auf vier Seiten fliegen die Kraftausdrücke wie Lump, Halkunke, Beutelscheider nur so umher. Der Commis wagt erst gar nicht, den Brief vorzulegen. Endlich übergibt er ihn, zitternd vor dem Wuthausbruch des Principals. Herr Elfsicher nimmt den Brief, liest ihn langsam durch, faltet ihn zusammen und bemerkt schmunzelnd: „Spaß, muß der Mann sich gegürtet haben!“ (Lustige Blätter.)

Antonie.

Roman von H. v. Schreiberhufen.

„Sie haben sie geliebt!“ jagte Kellach leise, indem er Erichs leuchtende Augen und sein in Begeisterung erglühendes Antlitz betrachtete.

„Ich liebe sie noch und werde nie aufhören, sie zu lieben.“ Ohne ein ferneres Wort verließ Erich das Haus. Unten auf der Straße blieb er stehen und sah mit feuchtglänzenden Augen zum Himmel empor. „Noch verleihe ich es nicht, aber das weiß ich, sie haben Dich gequält und gedehnt, mein süßes Lieb. Wehe Allen, die dabei geholten haben!“

7. Capitel.

Waldburg fühlte sich nicht im Stande, Sievert in den nächsten Tagen zu begegnen. Die Erinnerung an Ingeborgs die Sehnsucht, der Wunsch, sie aufzusuchen, flogen wieder übermächtig in ihm empor. Er mußte Sievert vermeiden, nicht sehen, wollte er sein Versprechen, nicht wieder nach Ingeborgs Aufenthalt zu fragen, halten. Und dann kam es ihm auf einmal ungläublich und unnatürlich vor, sein brennendes Verlangen zu unterdrücken. Seit so langer Zeit war ihm die Möglichkeit gegeben, wenigstens über sie sprechen zu können, und er hatte sein Herz unterjocht, sich gezwungen, ihren Namen nicht zu nennen. Weil es ihr Wille so war!... Er hatte sich ihrem Willen fügen müssen, aber ganz plötzlich brach die stürmische Leidenschaft wieder durch, er hatte die Gewalt über sich eingebüßt. Die Jahre, seit er sie verloren, erschienen ihm ein Traum, unglücklich die Ruhe, in der er dahingelebt. Tage vergingen, ehe er die Herrschaft über sich wieder erlangte; aber hätte er gezwinkt, jetzt wußte er ganz felsenfest, er konnte Ingeborg nie vergessen.

Und dann kam ein Anstoß von außen, der ihn zwang, Sievert aufzusuchen.

Unsere Diensthoten. Gnädige: „Auguste, ich verbitte mir ein für allemal, daß Du, wenn ich Dich table, die Nase rümpfst oder mit den Achseln zuckst!“ — Auguste: „Na nu, ich kann doch nicht mit de Achseln rümpfen und mit der Nase zucken!“

Anagramm.

Durch Umstellen der Buchstaben läßt man aus:
Erna und Bai — eine große Halbinsel.
Regen und Brust — lagenreicher Berg der Salzburger Alpen.
Affe und Rum — einen berühmten Humanisten.
Saal und Drei — einen französischen Satiriker.
Eibe und Schap — einen Vogel.
Lina und Poet — einen Dichtersänger.
Grube und Chor — eine Stadt in Frankreich.
Tiber und Neb — einen männlichen Vornamen.
Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter (von oben nach unten gelesen) nennen einen deutschen Romanchriftsteller.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr.:

Wildenbruch, Indien, Linde, Dundee, Eider, Nubien, Berlin, Richellen, Undine, Chile, Haubenlerche.

Wochen-Spielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Dienstag, 27. Jan. Kubaoh. Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 28. Jan. Rifabio. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 29. Jan. Tessa. Anf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, 30. Jan. V. Simonio-Rouget. Serie A. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 31. Jan. Mda. Anf. 7 1/2 Uhr.
Königliches Schauspielhaus.
Dienstag, 27. Jan. Neu einstudiert: Die Hermannschlacht. Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 28. Jan. Maria Magdalena. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 29. Jan. Don Carlos. Anf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, 30. Jan. Donna Sanna. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 31. Jan. Nach. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 1. Februar. Nach. 3 Uhr: Nischenbrüel. Abends 7 1/2 Uhr: Donna Sanna.

Markt-Bericht.

Produktenmarkt.

Dresden, 23. Januar. Amtliche Notierungen der Produzentenbörse.
Weizen, pro 1000 Netto: Weiser, neuer, 152—162, brauner 75—78 Rg. 000—000, brauner, neuer, 75—78 Rg. 150—156, russ. roth 170—178, amerikanischer Spring, alter 000 bis 000, da. Kanak 173—177, da. weißer 177—180, Roggen, pro 1000 Rg. netto: südschwar, neuer 72—74 Rg. 136—140, da. neuer 69—71 Rg. 130—134, preuß. 142—147, russischer 144—150, Gerste, pro 1000 Rg. netto: schilf. 140—150 schilf. und polener 145—160, böhm. und mähle. 160—180, Futtergerste 130—140, Hafer, pro 1000 Rg. netto: inländ. 142—150, schwebischer 144—152, wälfischer 142—148, Runkel, pro 1000 Rg. netto: Siquantime alter, 000—000, da. 145—150, rumänischer neuer, 127—132, La Plata gelb 137—140 amerikanischer Weiz 145—151, Erbsen, pro 1000 Rg. netto Futtererbsen 165—170, Bohnen, pro 1000 Rg. netto: 150—160, Buchweizen, pro 1000 Rg. netto: inländischer und fremder 148—155, Erbsen, pro 1000 Rg. netto: Wintererbsen, südschwar 175—200, Reinsaat, pro 1000 Rg. netto: feinste, begehrtete 255—265, feine 240—255, mittlere 230—240, La Plata 230—235, Bohnen 265—270, Rübsen, pro 100 Rg. netto: (mit Post) wälf. 54,—, Rapshaden, pro 100 Rg. lange 11,00, runde 11,50, Feinweizen pro 100 Rg. I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00, Runkel, pro 100 Rg. netto (ohne Saft): 25—29, Weizenmehl, pro 100 Rg. netto, ohne Saft (Dresdner Marken): erst. der hiesigen Abgabe: Kaiserkrone 29,00—29,50, Weizenkrone 27,00—27,50, Semmelmehl 26,00—26,50, Bäckermundmehl 24,50—25,00, Grießermundmehl 20,00—20,50, Postmehl 16,00—16,50, Roggenmehl pro 100 Rg. netto ohne Saft (Dresdner Marken), erlöste der hiesigen Abgabe: Nr. 0 23,00—23,00, Nr. 0 1 22,00—22,50, Nr. 1 21,00—21,50, Nr. 2 20,00—21,00, Nr. 3 15,50—16,50, Futtermehl 12,00 bis 13,00, Weizenkleie, pro 100 Rg. netto, ohne Saft, Dresdner Marken) grobe 9,40—9,60, feine 9,20—9,40, Roggenkleie, pro 100 Rg. netto, ohne Saft (Dresdner Marken); 10,40—10,60. (Feinste Waare über Stadt.) (Die für Weizen pro 100 Rg. wälfischer Posten verziehen sich für Weizen unter 5000 Rg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Weizen, gelten für Weizen von mindestens 10000 Rg.)
Auf dem Marke: Kartoffeln (50 Rg.) 2,40—2,60 Rtl. Butter (Rg.) 2,50—2,60 Rtl. Hon (50 Rg.) 3,00—3,50 Rtl. Stroh (Schod) 28—33 Rtl.

Weizen, 24. Januar. Butter 1 Kilo M. 1,92 bis 2,20, Ferkel (86) 1 St. von Rtl. 9,00—17,00, Huhn, jung, 1 Stück M. 0,00—0,00, Huhn, alt, 1 Stück M. 2,00—0,00, Tauben 1 Paar M. 1,00 b. z. a. M. 0,80, Ente 1 Stück M. 3,00—3,50, Rebhuhn 1 Stück M. 0,00 bis 0,00, Truthahn 1/2, Ro. M. 0,90, Kaninchen 1 Stück M. 0,70

Auf dem Wege zu ihm fiel es Erich erst auf, daß sich Sievert während der ganzen Zeit nicht bei ihm hatte sehen lassen. Er hatte ihn vergessen gehabt und entsann sich jetzt erst seines gedrückten, verdörnten Wesens und seines ungewöhnlich innigen, herzbegehrenden Gesanges. So hatte Ingeborg gesungen, aber was hatte Sievert dieselbe schmerzliche Klage in den Mund geat?

Erichs Selbstvorwürfe wurden noch lebhafter, als er Sievert krank in Arzte hand.

„Eine Erkältung, weiter nichts.“ Aber Sievert sagte nicht, daß er sie sich geholt, als er heiß und erregt in der scharfen Nachtluft vor Melanies Fenster gestanden und mit brennenden Augen und tiefem Weh in Herzen hinaufgeblickt hatte. Der fallende Regen schreite ihn endlich aus seinen schmerzlichen Träumen auf, durchdringt kehrte er heim und bezahlte diese sentimentale Schwärmerel mit einem heftigen Nierenanfall. Er sagte nichts, doch Erichs Fragen waren so geschickt gestellt, daß er sehr bald Bescheid wußte.

Nach während ihres Gesprächs, das sich nur um Sieverts Erkrankung bisher gedreht hatte, wurden auf dem kleinen Vorhale Stimmen laut, die Erichs Aufmerksamkeit in hohem Grade besetzten. Er warf einen prüfenden, scharfen Blick auf Sievert, der aber nichts gehört zu haben schien.

„Verzeihe, wenn ich einmal nachsehe, man scheint mich zu suchen“, sagte er hastig und eilte hinaus, wo er sich zu seinem ungemessenen Erstaunen vor Melanie fand, die heftig auf die alte Frau einsprach, die Sieverts Zimmer für gewöhnlich besorgte und ihr die Thür geöffnet hatte.

„Was in aller Welt fällt Dir ein, hierher zu kommen?“ rief Erich aus. „Du weißt doch sonst den äußeren Anstand zu wahren und kennst den Verth, den der Hofmarschall auf Beobachtung der Formen legt.“ Aber während er sprach, bedächtig ihn eine entsetzliche Angst, ob zwischen ihr und Sievert doch vielleicht nähere Beziehungen bestehen könnten, ob sie sich verlohren, ja, ob Melanie schon erfahren, was ihn jetzt erst hierher geführt.

bis 0,00, Hase 1 Stück M. 3,80—4,00, Gans 1/2 Kilo M. 0,60 bis 0,65.

Getreidepreise am 24. Januar:
per 100 Kilogramm
geringe Qualität mittlere Qualität gute Qualität.
niedrigst. höchst. niedrigst. höchst. niedrigst. höchst.
Weizen neu — — 14,20 14,40 14,50 15,00
Roggen neu — — — — 13,20 13,50
Gerste — — — — — 14,00 14,50
Hafer, neu — — 13,50 13,90 14,00 14,50

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 22. Januar 1903.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tierzugattung und Bezeichnung.	Schlachtwert	
	Wtl.	Rtl.
Ochsen:		
a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	36—39	67—69
1b. Defektreicher desgleichen	37—40	68—71
2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgem.	33—35	63—66
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—32	57—61
4. gering genährte jeden Alters	—	54—55
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	35—37	64—67
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32—34	61—63
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	29—31	57—60
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	26—28	52—54
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	47—49
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	36—38	63—67
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32—36	60—62
3. gering genährte	28—30	54—58
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollfleischige) und beste Saugkälber	44—47	68—72
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	41—43	64—67
3. geringe Saugkälber	38—40	60—63
4. ältere gering genährte (Zwitter)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	37—38	70—72
2. jüngere Mastlamm	34—36	66—69
3. ältere Mastlamm	31—33	62—64
4. mäßig genährte Lamm und Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46—47	58—61
b) Fettschweine	48—49	61—62
2. fleischige	44—45	57—59
3. gering entwickelte, sowie Sauen	41—43	53—55
4. ungeschlachtet	—	—
Auftrieb: 16 Kälber (und zwar — Ochsen, 7 Kälber und Kühe, 9 Bullen), 126 Kälber, 120 Stück Schafvieh, 1385 Schweine, zusammen 2647 Tiere.		

Wirtschaftsgang: Bei Kälbern und Schweinen langsam.

Nejener Produktenbörse

am 23. Januar 1903.	Kilo M.	Pf.	bis M.	Pf.
Weizen hiesiger braun alt	85	—	—	—
„ neu	85	11	60	12
„ „ „ neu	85	12	25	12
Roggen „ alt	80	—	—	—
Roggen „ neu	80	9	55	10
do „ neu	85	10	40	10
Gerste Brau-	70	9	60	10
do. Futter-	70	—	—	—
Hafer	50	6	50	6
do.	50	—	—	—
Futtermehl I	50	7	65	—
do. II	50	6	65	—
Roggenkleie	50	5	40	—
Weizenkleie, grob	50	5	20	—
Maisförner, grob	50	—	—	7
Maiskrut	50	—	—	8
Do	per 50 Kilo von M.	2.75	bis M.	3.—
Schuttstroh	50	—	—	1.80
Gebundstroh	50	—	—	1.20
Kartoffeln	50	—	—	1.70

Mit einer Aufgereartheit, die es ganz begreiflich machte, daß die alte Frau Waldburg mit heimlichem Kopfschütteln und einer bezeichnenden Geberde nach der Stirn ansah, sie Melanie: „Das ist mir ganz einerlei! Ich will mich selbst überzeugen, ob sie noch hier oder schon mit ihm weg ist. Es ist ein abgekartetes Spiel, aber ich leide es nicht, ich will hinein, ich — ich —“ Ihre Stimme erstickte fast, sie schob Erich zurück und streifte die Hand schon nach der nächsten Thür aus, die in Sieverts Schlafzimmer führte.

„Bist Du wahnsinnig?“ fragte Erich, sagte sie am Arm und zog sie mit sich in Sieverts Atelier. „Wilst Du mir jetzt erklären, was das zu bedeuten hat, und mit welchem Rechte Du hier eindringst?“ Es ist ja geradezu unerhört, daß eine Dame wie Du —“

„Unerhört, daß eine Dame wie Antonie“, unterbrach sie ihn heftig. „Versuche nicht, mich zu betriegen oder aufzuhalten, ich weiß alles, es hilft Dir nichts. Sie haben auf Deine Unterstützung gerechnet, Du hast ja immer das Verhältnis gebilligt, Deine Freunde daran gehabt. O, was soll nun aus mir werden, was soll ich dem Hofmarschall sagen, wie mich entschuldigen!“ Sie schleuderte zornig eine Theone weg, die über ihre Wange rann. „Deine Liebe zu ihm hat Dich für alles blind gemacht, Du hast nicht einmal ein Gefühl für den Skandal —“

„Ich verstehe kein Wort von allem, was Du vorbringst“, sagte Erich, „ich möchte, Du beschränkest Dich auf Thatfachen. Wen suchst Du hier, was willst Du und was hat Antonie damit zu thun; denn Du nannstest vorher ihren Namen.“ Erst jetzt fiel ihm Melanies nachlässiger Anzug auf, die ungeordneten Haare. Sie hatte sich nicht die Zeit genommen, sich wie sonst sorgfältig anzukleiden, und Erich sah deutlich die Spuren des Alters auf ihren Zügen.

Melanie stampfte mit dem Fuße auf. „Du verjuchst Zeit zu gewinnen, ich durchschaue Dich.“